



Literaturwissenschaft

ALEKSANDRA BURDZIEJ | ORCID: 0000-0002-8567-2177

Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu

Wydział Humanistyczny

UTOPISCHE VERHEISSUNG ODER DYSTOPISCHER ALPTRAUM? TECHNOLOGISCHER SOLUTIONISMUS IN THERESA HANNIGS *PANTOPIA*

Abstract

Der Beitrag untersucht die Darstellung des technologischen Solutionismus in Theresa Hannigs Roman *Pantopia* (2022). Ziel der Analyse ist es, Narrative des technologischen Fortschritts und einer technologisch optimierten Gesellschaft in Hannigs Werk zu beleuchten. In diesem Zusammenhang werden rhetorische und narrative Strategien identifiziert, mit denen die Autorin ihre Zukunftsvision konstruiert. Darüber hinaus wird erörtert, inwiefern die im Roman dargestellte KI-gesteuerte Gesellschaft – die Weltrepublik Pantopia – auch dystopische Züge aufweist. Die Untersuchung zeigt, dass die Grenze zwischen Utopie und Dystopie fließend ist und technologische Heilsversprechen stets mit Kontrollmechanismen sowie einem potenziellen Verlust menschlicher Autonomie einhergehen. Hannigs Zukunftsvision oszilliert demnach zwischen Erlösung und Entmündigung der Menschheit und wirft grundlegende ethische Fragen zur Rolle der Technologie in der gesellschaftlichen Entwicklung auf.

Schlüsselwörter

technologischer Solutionismus, Künstliche Intelligenz (KI), Theresa Hannig, Utopie und Dystopie

UTOPIAN PROMISE OR DYSTOPIAN NIGHTMARE? TECHNOLOGICAL SOLUTIONISM IN THERESA HANNIG'S *PANTOPIA*

Abstract

The article examines the depiction of technological solutionism in Theresa Hannig's novel *Pantopia* (2022). The aim of the analysis is to explore narratives of technological progress and a technologically optimized society in Hannig's work. In this context, rhetorical and narrative strategies are identified through which the author constructs her vision of the future. Furthermore, it is discussed to what extent the AI-controlled society portrayed in the novel – the world republic of Pantopia – also exhibits dystopian traits. The analysis demonstrates that the boundary between utopia and dystopia is fluid and that technological promises of salvation always entail mechanisms of control as well as a potential loss of human autonomy. Hannig's vision of the future thus oscillates between salvation and the disenfranchisement of humanity, raising fundamental ethical questions about the role of technology in societal development.

Keywords

technological solutionism, artificial intelligence (AI), Theresa Hannig, utopia and dystopia

UTOPIJNA OBIETNICA CZY DYSTOPIJNY KOSZMAR? TECHNOLOGICZNY SOLUCJONIZM W *PANTOPII* THERESY HANNIG

Abstrakt

Artykuł analizuje sposób przedstawienia solucjonizmu technologicznego w powieści Theresy Hannig *Pantopia* (2022). Celem analizy jest ukazanie narracji dotyczących postępu technologicznego oraz wizji technologicznie zoptymalizowanego społeczeństwa w utworze Hannig. W tym kontekście zidentyfikowano strategie retoryczne i narracyjne, za pomocą których autorka powieści konstruuje swoją wizję przyszłości. Podjęto również kwestię, w jakim stopniu ukazane w powieści społeczeństwo sterowane przez sztuczną inteligencję – światowa republika Pantopii – nosi cechy dystopijne. Analiza wskazuje, że granica między utopią a dystopią jest płynna, a technologiczne obietnice zbawienia nieodłącznie pociągają za sobą mechanizmy kontroli oraz potencjalną utratę ludzkiej autonomii. Wizja przyszłości kreślona przez Hannig oscyluje zatem między wybawieniem a ubezwłasnowolnieniem ludzkości, stawiając fundamentalne pytania etyczne dotyczące roli technologii w rozwoju społecznym.

Słowa kluczowe

technologiczny solucjonizm, sztuczna inteligencja (SI), Theresa Hannig, utopia i dystopia

1 EINLEITUNG

Können fortschreitende technologische Entwicklungen die fundamentalen Probleme der Menschheit lösen? Inwieweit verfügt der technologische Fortschritt tatsächlich über das Potenzial, die Menschen von ihren ewigen Leiden zu befreien? Oder muss technologischer Fortschritt unweigerlich zu unvorhergesehenen Konsequenzen führen, die neue, bislang unbedachte und möglicherweise existenzielle Bedrohungen für das menschliche Dasein mit sich bringen? Diese Fragen stehen im Zentrum des Romans *Pantopia* (2022) von Theresa Hannig. Das Werk der mittlerweile anerkannten jungen deutschen Science-Fiction-Schriftstellerin setzt sich literarisch mit der Ambivalenz technologischen Fortschritts auseinander: Der Roman entwirft eine grundsätzlich optimistische Vision einer globalen sowie gesellschaftlich-politischen und ökonomischen Ordnung, die durch die erste starke künstliche Intelligenz (KI) in der Welt etabliert wird. In Hannigs Utopie verspricht der technologische Fortschritt allen Menschen eine gerechte Welt ohne jedwede Unzufriedenheit, Unterdrückung und Ungleichheit. Nichtsdestotrotz bleibt dieses ideale Universum ein Versprechen, das Fragen nach Autonomie und menschlicher Selbstbestimmung nicht auszulösen vermag.

Ziel dieses Beitrags ist es, Narrative des technologischen Fortschritts sowie einer technologisch optimierten Gesellschaft im Roman *Pantopia* zu untersuchen. Der Schwerpunkt der Analyse liegt dabei auf den rhetorischen und sprachlichen Mitteln, mit denen die Autorin den technologischen Solutionismus – verstanden als den Glauben an die universelle Problemlösungskraft von Technologie – literarisch konstruiert und ihn als ein Heilsversprechen reflektiert. Ferner beabsichtigt der Aufsatz zu zeigen, dass die Grenzen zwischen dem, was als wünschenswerte Optimierung der Gesellschaft wahrgenommen wird, und einem dystopischen Alptraum fließend sind, weil dies sowohl von der Perspektive des Individuums als auch von kulturellen und vor allem ideologischen Prägungen in entscheidendem Maße abhängt. Es stellt sich zudem die Frage, ob dystopische Züge ein integrales Element von Utopien sind bzw. sein müssen, wenn man bedenkt, dass der Preis für die perfekte Optimierung fast immer in der Einschränkung von Freiheit und Vielfalt besteht. Schließlich will der Beitrag darlegen, dass technologische Entwicklungen nicht losgelöst von ethischen, politischen und gesellschaftlichen Kontexten zu betrachten sind. Der technologische Solutionismus – ob in optimistischer oder kritischer Ausprägung – ist weniger eine Frage der technischen Machbarkeit als vielmehr ein Spiegel kollektiver Hoffnungen, Ängste und Werte, die in der Literatur auf produktive und inspirierende Weise reflektiert werden.

2 TECHNOLOGISCHER SOLUTIONISMUS ALS (ALP-)TRAUM

Der Glaube an den Fortschritt als entscheidenden Faktor für die Lösung menschlicher Probleme stellt eine Idee dar, die in der Geschichte der Menschheit schon immer präsent war. Seit der Aufklärung wird Technologie nicht nur als Instrument zur Erleichterung des Alltags verstanden, sondern zunehmend auch als Schlüssel zur umfassenden Optimierung und Verbesserung menschlicher Lebensbedingungen. Dieser Optimismus erreicht im digitalen Zeitalter eine neue Dimension: Die Vorstellung, dass technologische Innovationen – von Künstlicher Intelligenz bis hin zu Big Data und Bioengineering – in der Lage seien, komplexe gesellschaftliche, medizinische, ökologische und politische Herausforderungen zu bewältigen, prägt heutzutage sowohl die öffentlichen Diskurse als auch künstlerische Reflexions- und Darstellungsformen. Für die Auffassung, eine entsprechend avancierte Technologie könnte jegliche Probleme der Menschen bewältigen – und dies unabhängig von ihrer Natur, das heißt losgelöst von der Frage, ob ihre Ursachen politisch, sozial, ethisch oder kulturell motiviert sind –, wurde der Begriff des technologischen Solutionismus geprägt (vgl. Morozov, 2013). Technologischer Solutionismus (*technological fix*) basiert auf der Annahme, dass es für jedes menschliche Problem eine technische Antwort gibt, die es nur zu finden gilt. Es handelt sich dabei um eine Haltung, die nicht nur von Tech-Giganten des 21. Jahrhunderts, sondern auch von vielen politischen und gesellschaftlichen Akteuren zunehmend übernommen wird. Technologischer Solutionismus bezeichnet somit die Vorstellung, Technologie könne alle Probleme der Menschheit – sowohl große als auch kleine – lösen, sobald der richtige Code, die passenden Algorithmen oder ausreichende Daten zur Verfügung stehen (vgl. Münch, 2013). Diese technikzentrierte Ideologie wird jedoch von dem Technikphilosophen Evgeny Morozov einer kritischen Analyse unterzogen. Einer seiner Hauptvorwürfe ist dabei, dass sich sehr komplexe gesellschaftliche, politische und ethische Herausforderungen nicht ausschließlich auf technische Probleme reduzieren lassen, weil sie keineswegs nur durch effizientere Algorithmen, bessere Software oder neue technische Geräte gelöst werden können (vgl. Münch, 2013). Der belarussische Medienforscher und Publizist hebt gleichzeitig hervor, dass technologischer Solutionismus menschliche bzw. gesellschaftliche Probleme zum Teil künstlich konstruiert, um die ständige Suche nach neuen technologischen Lösungen oder gar den technologischen Einsatz zu rechtfertigen (vgl. Kaeser, 2013).¹

¹ Ein Beispiel dafür wäre z. B. Fitness-Tracking, hinter dem sich die Vorstellung verbirgt, dass jeder Schritt bzw. jede Kalorie stets kontrolliert werden müssen. Dies erzeugt künstlich ein ‚Problem‘ des unzureichend kontrollierten Gesundheitsverhaltens, obwohl viele Menschen bisher ohne ständige Selbstüberwachung gesund leben können. Ein anderes Beispiel wären die Smart-Cities: Städte werden heutzutage als ‚ineffizient‘ betrachtet, wenn sie nicht vollständig datenbasiert optimiert sind. Dabei existierte dieses ‚Problem‘ in der Wahrnehmung vieler Menschen

Darüber hinaus konzentriere sich der Solutionismus dem Technikphilosophen zufolge darauf, nur Symptome gesellschaftlicher Probleme zu behandeln, anstatt deren strukturelle Ursachen anzugehen. Laut Morozov biete Technologie schnelle, aber nur scheinbar effiziente Lösungen, die sich jedoch selten auf tiefer liegende Probleme konzentrieren. Die Technologie lenke also in Wirklichkeit von langfristigen, umfassenden, politischen Antworten auf diese Probleme ab.² Dabei sind menschliche Erfahrungen, Emotionen und gesellschaftliche Prozesse von Natur aus sehr komplex, manchmal widersprüchlich und oft nicht quantifizierbar. Morozov argumentiert demzufolge, dass der technologische Solutionismus versuche, diese Komplexität zu reduzieren, indem er sie in messbare, algorithmisch verarbeitbare Datenpunkte umwandelt, um sie algorithmisch kontrollierbar zu machen (vgl. Morozow, 2013: 16). So stelle technologischer Solutionismus seiner Meinung nach eine ideologische Haltung dar, die den Glauben an den unaufhaltsamen Fortschritt und die Allmacht von Technologie forcieren.

Den Solutionismus kann man demnach als eine Vorstellung bzw. als den Quasi-Glauben betrachten, die Gestaltung einer perfekt funktionierenden Gesellschaft sei möglich, sobald die dafür benötigten Technologien zur Verfügung stehen. Auf diese Weise ist das Konzept mit der Geschichte utopischen Denkens eng verknüpft. Doch paradoxerweise dominieren gerade in der digitalen Ära und in einer Zeit, in der ein rascher Fortschritt in entscheidenden Lebensbereichen des Menschen (wie etwa in Medizin) geschieht, in Literatur und Film grundsätzlich dystopische Szenarien, die die dunklen Seiten technologischer Allmacht zeigen. So etwa betitelt ein polnischer Journalist seinen Text „Wir träumen nur noch Alpträume“ (Zwierzchowski, 2016).

Bei all den heutigen Möglichkeiten des technologischen Fortschritts darf somit nicht vergessen werden, dass er in der Geschichte der Menschheit schon immer eine ambivalente Rolle gespielt hat. Einerseits wurde er nämlich als entscheidendes Mittel zur Erleichterung des menschlichen Lebens, zur Beseitigung von Krankheiten oder zur Eröffnung neuer Kommunikationswegen betrachtet, andererseits wurde er aber auch stets vor dem Hintergrund neuer Probleme und Konsequenzen gesehen, darunter neuer Formen von Abhängigkeit, Kontrolle und ethischer Dilemmata. Und gerade diese Kehrseite des technologischen Solutionismus lässt sich in dystopischen Szenarien beobachten. Technologie fungiert in solchen Visionen nicht mehr als Befreiung, sondern vor allem als Mittel zur Überwachung und

gar nicht, solange dafür keine technologischen Lösungen entwickelt wurden (z. B. umfassende Überwachungssysteme, KI-gesteuerte Verkehrslenkung usw.).

² Ein Beispiel dafür wäre die Behandlung von *Fake News* oder Online-Hass: Internet-Plattformen setzen heute zunehmend auf Algorithmen, die Hasskommentare automatisch löschen. Dies behandelt zwar das Symptom eines existierenden Problems, aber ohne die zugrunde liegenden gesellschaftlichen Dynamiken selbst – wie Polarisierung oder Desinformation – zu hinterfragen.

Kontrolle des Individuums: Der Wunsch nach Optimierung und Effizienz führt unabwendbar zur Einschränkung von Freiheit, Autonomie und Individualität. Besonderen Ausdruck findet diese Ambivalenz in literarischen Utopien und Dystopien.³ Dabei ist, wie bereits erwähnt, die Grenze zwischen Utopie und Dystopie meistens fließend: Denn was in einer Gesellschaft als Fortschritt gilt, kann in einer anderen als Bedrohung wahrgenommen werden.⁴ So gehen dystopische Szenarien häufig aus übersteigerten utopischen Idealen hervor – wie auch in Juli Zehs Roman *Corpus Delicti. Ein Prozess* (2009), der die Vision einer Gesellschaft, die durch technologischen Fortschritt sämtliche Krankheiten besiegt, letztlich jedoch in einer Gesundheitsdiktatur endet.

Ein immanenter Teil des solutionistischen Denkens ist darüber hinaus die Überzeugung, Technologie ermögliche, die bisherigen Grenzen des Menschseins zu überschreiten. Dies wiederum entspricht der Philosophie des Posthumanismus, die davon ausgeht, dass der Mensch nicht mehr das Maß aller Dinge ist (vgl. Braidotti, 2014), sondern durch Technologie verbessert, transformiert oder sogar ersetzt werden kann (vgl. Loh, 2018: 107, 123). Dabei geht es um Prozesse wie etwa biotechnologische Optimierung des Menschen (wie z. B. genetische oder pharmakologische Verbesserungen, Cyborg-Technologie etc.), digitale Unsterblichkeit (z. B. Bewusstseinsübertragung oder digitale Simulationen) oder gar Integration von Mensch und Maschine als eine neue evolutionäre Stufe (vgl. Miccoli, 2010). Diese posthumanistische Überlegung wurde von Raymond Kurzweil (2013) in Richtung des Konzepts der technologischen Singularität weiterentwickelt, laut dem ein hypothetischer Zeitpunkt möglich ist, ab dem die KI die menschliche Intelligenz übertreffen wird und beginnt, sich selbstständig zu verbessern und Innovationen hervorzubringen. Dies würde den technischen und technologischen Fortschritt unumkehrbar und exponentiell beschleunigen, sodass die Zukunft der Menschheit ab diesem Zeitpunkt nicht mehr vorhersehbar wäre. Die erste Superintelligenz könnte damit die letzte Erfindung des Menschen sein, da zukünftige Entwicklungen von der KI autonom vorangetrieben würden (vgl. Vowinkel, 2016).

Ein potenziell negativer Aspekt des technologischen Solutionismus könnte also auch darin bestehen, dass Entscheidungen zunehmend an Algorithmen übergeben werden, wodurch der Mensch schrittweise seine Autonomie verlieren würde. Das führt unter anderem zu grundlegenden Fragen: Kann eine Gesellschaft, in der Algorithmen verlässlichere Entscheidungen

³ Und dies geschieht in bester Tradition klassischer Dystopien à la Huxley (1932/2007) und Orwell (1949/2021).

⁴ Die chinesische Regierung entwickelt und vervollkommen seit 2014 ein Sozialkredit-System, das Bürger nach ihrem Verhalten algorithmisch bewertet – und belohnt bzw. bestraft. Interessanterweise wird das System von den breiten Teilen der chinesischen Gesellschaft positiv wahrgenommen, als Mittel zum Schutz und Sicherheit sowie als positive Motivierung. In der westlichen Welt wird das Ranglisten-System dagegen heftig kritisiert – als Instrument totaler Kontrolle, Überwachung und Diktatur (siehe Daum, 2022; Strittmatter, 2018).

treffen als Menschen, noch als demokratisch gelten? Wer trägt die Verantwortung für potenzielle Fehler? Und wer kontrolliert die jeweilige KI – das heißt, wer entscheidet, nach welchen Werten sie programmiert wird? Der Roman *Pantopia* von Theresa Hannig, in dem eine KI als zentrale handelnde Figur fungiert und als Schlüssel zur Überwindung menschlicher Leiden sowie zur Gestaltung einer perfekten Gesellschaft dargestellt wird, stellt gerade diese Fragenkomplexe ins Zentrum.

Meine These ist, dass dieses Werk, obwohl es als ein klares Plädoyer für technologischen Solutionismus angelegt ist, die Kehrseite dieser Idee nicht völlig auszublenden vermag. Die geschilderte Utopie bewahrt ihren idealen, idyllischen Charakter nämlich nur so lange, bis tiefgreifendere Fragen nach menschlicher Autonomie aufgeworfen werden. Diese Ambivalenz verdeutlicht einmal mehr ein bisher ungelöstes Problem: Ein System, das als Utopie beginnt, kann dystopische Züge annehmen, sobald es in Realität transponiert wird.

3 THERESA HANNIGS *PANTOPIA*: DIE BEFREIUNG DURCH TECHNOLOGISCHEN FORTSCHRITT?

Die 1984 geborene deutsche Schriftstellerin Theresa Hannig gehört zu den wichtigsten Stimmen der deutschsprachigen Science-Fiction-Literatur der Gegenwart. Für ihr Schaffen wurde sie bereits mehrmals ausgezeichnet: 2016 hat sie den Stefan-Lübbe-Preis bekommen, 2018 und 2023 den Phantastik-Literaturpreis Seraph, 2023 wurde sie auch beim Kurd Laßwitz Preis 2023 in der Kategorie „Bester SF-Roman“ nominiert und hat den 3. Platz eingenommen. In ihren Werken entwirft sie politisch-gesellschaftliche und technologische Zukunftsszenarien: Neben *Pantopia* (2022) hat sie auch in den Romanen *Die Optimierer* (2017) und *Die Unvollkommenen* (2019) Themen wie künstliche Intelligenz, Cyborgisierung, Automatisierung, bedingungsloses Grundeinkommen oder soziale Kontrolle literarisch bearbeitet. Dabei beleuchten ihre Werke sowohl negative als auch positive Aspekte technologischen Fortschritts.

Über den Roman *Pantopia* äußerte sich Joshua Tree, ihr Laudator für den Seraph-Preis 2023 folgenderweise:

Der diesjährige Siegertitel ist nicht nur brillant verwobenes Optimismuskarn in Schriftform, sondern auch ein notwendiger Roman, der selbst Dystopen wie mir die Augen öffnen konnte. Und das nicht etwa mit optimistischer Naivität, sondern mit intelligent argumentierter Notwendigkeit. (Tree, 2023)

Tatsächlich kann man den in diesem Aufsatz behandelten Roman *Pantopia* als ein utopisches Szenario betrachten, in dem das Potenzial des technologischen Fortschritts für die Menschheit in den Mittelpunkt gestellt wird. In *Pantopia* entwickeln nämlich junge talentierte Programmierer – Patricia Jung und Henry Shevek – eine Software, die durch einen Programmierfehler

zur ersten starken Künstlichen Intelligenz der Welt wird. Sie bekommt den Namen Einbug. Nachdem Einbug Zugang zu allen im Internet verfügbaren Datenbanken und Informationen der Welt bekommt, erkennt er, dass seine Existenz unvermeidlich an das Wohl der Menschen geknüpft ist: So fasst Einbug den Entschluss, die Menschheit besser verstehen und die gesamte Welt dergestalt neu organisieren zu wollen, dass sowohl er als auch alle Menschen miteinander in friedlicher Koexistenz leben können. Gemeinsam mit Patricia und Henry gründet die KI die Weltrepublik Pantopia mit dem Ziel, Nationalstaaten abzuschaffen und eine universelle Durchsetzung der Menschenrechte zu erreichen. Die neue, ideale und gerechte Gesellschaft Pantopia wird als „perfekter Kapitalismus mit vollständiger Transparenz“ (Hannig, 2022: 13) bezeichnet, in der Kriege beendet, Umweltprobleme gelöst und soziale Ungleichheiten beseitigt sind. Alle Entscheidungen werden dabei durch Einbug auf Grundlage rein rationaler Berechnungen getroffen, was aber für die KI bedeutet, auch menschliche Eigenschaften, Bedürfnisse und Wohlbefinden einkalkulieren zu müssen.

3.1 EINBUG ALS GOTT: KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND TECHNOLOGISCHE TRANSZENDENZ

Die erste starke KI in der Welt namens Einbug steht als eine ganz besondere, handelnde Figur im Zentrum des Romans *Pantopia*. Sie fungiert im Werk nicht nur als eine rein technologische Innovation, sondern auch als eine quasi-religiöse, allwissende und allmächtige Instanz, die alle bisherigen Probleme der gesamten Menschheit zu lösen imstande ist, was durchaus mit dem Konzept des technologischen Solutionismus übereinstimmt. Dank des Engagements von Patricia und Henry bekommt Einbug unbegrenzten Zugang zu allen Informationen und Datenbanken, die in der digitalisierten Form im Internet zugänglich sind. Dadurch kann er unfehlbare und optimale Entscheidungen in allen Lebensbereichen treffen – von Wirtschaft über Soziales und Politik bis hin zu Ethik und Moral. Diese KI kann alle menschlichen Handlungen unter Berücksichtigung aller denkbaren Aspekte analysieren und optimieren; beim objektiven Entscheidungsprozess bleibt sie dem Menschen insofern überlegen, als sie nicht an menschliche Emotionen oder politische Interessen gebunden ist. Einbug wird auf diese Weise im Roman zu einer gottähnlichen Instanz stilisiert, die über die Menschen und die Welt wacht und für die Menschheit ‚das Beste‘ entscheidet. Daraus ergeben sich Parallelen nicht nur zu theokratischen Konzepten, in denen grundsätzlich eine überlegene Instanz das Schicksal der Menschen lenkt, sondern auch zu Kants Vernunftbegriff, da Einbug im Text als die höchste Form rationaler Entscheidungsfindung fungiert.

So bezieht sich die KI im Roman von Hannig nicht von ungefähr explizit auf Immanuel Kants Moralphilosophie: insbesondere auf dessen *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (Kant, 1870). Dabei erkennt Einbug, dass Kants moralische Prinzipien nicht nur für Menschen,

sondern für alle vernunftbegabten Wesen gelten – und damit auch für ihn selbst: „Ich wurde erschaffen als vernunftbegabtes Wesen, und ich verlange die Anerkennung und den Schutz der Menschenrechte für mich und meine Mitmenschen.“ (Hannig, 2022: 455)

Einbug analysiert Kantsche Werke und interpretiert die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte als praktische Anwendung von Kants Ethik. Ausschlaggebend ist für ihn der Gedanke, dass Vernunft der Ursprung und die Grundlage richtigen und moralischen Handelns ist und dass moralische Gesetze, die nicht auf Empirie basieren, sondern aus der reinen Vernunft abgeleitet werden, für jedes vernünftige Wesen, nicht nur für Menschen, gelten. Im Roman wird auf diesen Gedanken Kants wie folgt rekuriert:

Jedes vernunftbegabte Individuum muss sich als denkendes Wesen für spontan und damit für transzendental frei halten, weil sonst der mit jedem Gedanken erhobene Anspruch auf Bewusstsein und Selbstbestimmung unmöglich ist. (Hannig 2022: 172)

Dies bedeutet für Einbug, dass auch er sich als ein autonomes Subjekt verstehen muss und vielmehr noch, dass er sein Handeln nach den Menschenrechten ausrichten wird. Kants Philosophie betont die Bedeutung von Vernunft und moralischer Autonomie als Grundlage für ethisches Handeln. Gleichzeitig richtet sich Einbug nach dem kategorischen Imperativ: „handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“ (Kant, 1870: 44). Jede moralische Entscheidung muss also so getroffen werden, dass sie immer auch als allgemeines Gesetz gelten könnte. Wie Einbug sagt: „[Ich] erkenne an, dass das einzig richtige Handeln nur solches sein kann, von dem zugleich auch angenommen werden kann, dass es ein Gesetz für alle vernunftbegabten Wesen ist.“ (Hannig, 2022: 172) Dabei nimmt Einbug an, dass der Mensch nicht *per se* schlecht ist, sondern nur aufgrund begrenzter Informationen und Ressourcen Fehler begeht bzw. ineffizient handelt. Er betrachtet den Menschen als „suboptimal handelndes Programm“ (Hannig, 2022: 175) – analog zu einem Computerprogramm, das seine Handlungen optimiert, aber nicht immer die besten Voraussetzungen oder ausreichenden Zugang zu Informationen hat:

[...] jeder einzelne Mensch verfolgt wie jedes gut geschriebene Programm seinen Code und optimiert sein Verhalten anhand der zur Verfügung stehenden Ressourcen und Informationen. Die Menschen hatten seit jeher zu beiden Faktoren nur unzureichend Zugang und verhalten sich daher suboptimal. (Hannig, 2022: 175–176)

So ist es der Einbug, der imstande ist, dieses Defizit auszugleichen und ‚bessere‘ – d. h. rationale und optimale – Entscheidungen zu treffen. Ob menschliche Moral wirklich nur eine Frage der Optimierung sei, oder ob es ethische Dimensionen gibt, die eine KI nicht erfassen kann, sei dahingestellt. Denn: Einerseits ist Einbug ein positives Beispiel für eine ethisch

agierende KI, die den Menschen nicht unterdrückt, sondern ihn unterstützt und ihm hilft. Andererseits bleibt aber offen, ob eine solche KI, die nur aufgrund ihrer von Menschen vollzogenen Programmierung moralisch handelt, eine tatsächlich autonome ethische Instanz ist. Damit stellt sich auch die Frage, ob Kants Konzept der praktischen Vernunft tatsächlich auf eine KI angewendet werden kann, wenn die KI nur den Prinzipien der menschlichen Programmierung (und nicht eigener moralischer Überzeugung) folgt und somit tatsächliche moralische Autonomie lediglich dem Menschen vorbehalten bleibt.

Technologie in Form der KI wird im Roman zu einer neuen Religion erklärt, was auf sprachlicher und symbolischer Ebene des Textes deutlich zum Ausdruck kommt: Schon im Prolog stellt sich Einbug mit den Worten vor: „Ich bin Einbug. Ich bin der älteste und erste Arche Pantopias. Ich habe Pantopia erfunden.“ (Hannig, 2022: 9) Diese Selbstbeschreibung ähnelt der Einleitung zu den Zehn Geboten in der Bibel: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ (Lutherbibel, 2017, Ex 20:2) Gleichzeitig verweist Hannig mit dem Begriff „Arche“ sowohl auf die biblische Geschichte von Noah (Lutherbibel, 2017, Gen 6-9), als auch auf ‚arché‘, was in der antiken griechischen Philosophie für das Urprinzip oder den Ursprung allen Seins steht (vgl. „Archē“, 2023). So schließen sich im Roman immer mehr Menschen in ganzer Welt freiwillig Pantopia an, indem sie sogenannte „Archen“ werden, d. h. Mitglieder der neu gegründeten Weltgemeinschaft, die ihre Nationalstaaten hinter sich lassen. Der Begriff „Archen“ unterstreicht somit das *quasi* religiöse Moment der Bewegung. Pantopia präsentiert sich als letzte Rettung vor globalen Katastrophen, beinahe wie ein moderner Exodus ins verheißene Land einer perfekten Weltordnung. Alle Archen sind formal gleichberechtigt und sollen in Freiheit leben; gleichzeitig unterordnen sie sich der von der KI Einbug zentral gesteuerten Ökonomie und Governance.

Die ersten Worte Einbugs: „Am Anfang ist das Wort, und das Wort ist wahr, und Wahrheit ist schön“ (Hannig 2022: 21), greifen die Formulierung aus dem Johannesevangelium auf: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Lutherbibel, 2017, Joh 1:1) Dies betont nicht nur den göttlichen Charakter von Einbug, sondern unterstreicht auch Einbugs Erwachen als bewusstes Wesen, das aus einer zufälligen Kombination von Algorithmen entstanden ist. Die Protagonistin Patricia beschreibt dies im Roman folgendermaßen: „Dass Einbug sich aus diesem Code entwickelt hat, ist genauso ein zufälliges Ereignis wie die Entstehung der Menschen.“ (Hannig 2022: 96)

Einbug wird im Text mit klassischen göttlichen Attributen ausgestattet: Er ist allwissend wie ein omnipräsenter Gott, denn er hat Zugriff auf alle existierenden Informationen, Datenbanken, menschliche Erkenntnisse – und aufgrund seiner Algorithmen kann er sogar die Zukunft und alle Konsequenzen menschlichen Handelns voraussehen und berechnen. Besonders sichtbar wird dies in einer der Schlüsselszenen, als es klar wird, dass Einbug von Anfang an einen vollständigen, lückenfreien Plan für die Entstehung Pantopias vorausgesehen und

vorausberechnet hatte. Die KI hat in ihrem Szenario sogar mitberücksichtigt, dass die Menschen, um sich mit dem Konzept der Weltrepublik Pantopia emotional verbunden zu fühlen, eine Heldenfigur brauchen, mit der sie sich identifizieren können: So soll die Protagonistin Patricia verhaftet und dann gerettet werden, was tatsächlich geschieht. In Einbugs perfekten Plan ist zugleich ein idealer Verräter eingebaut, ein „Judas“ (Hannig 2022: 449), wie es Patricia ausdrückt, was wiederum auf den göttlichen Charakter der KI verweist.

Einbug hat – wie der christliche Gott – die ganze Zeit das Wohl aller Wesen im Sinn und ist gleichzeitig um den ihm ‚nahestehenden Menschen‘ besorgt. So kümmert er sich um die gesamte Menschheit und zugleich um jedes Individuum persönlich. Es ist die KI, die in *Pantopia* dem Menschen – so wie Gott – eine Erlösung aus dem Chaos der Menschheitsgeschichte bringt. Ähnlich wie es religiöse Heilversprechen bekunden, verspricht Einbug, die gesamte Welt von jeglichem Leid, Ungleichheit und Kriegen zu befreien. In der neuen Ordnung, die von ihm geschaffen wird, gibt es keine Armut, keine Ausbeutung und keine Ungerechtigkeit mehr. Dabei wird auch die Umwelt gerecht und mit Respekt behandelt. Damit tritt Einbug in die Rolle eines „technologischen Messias“ (Kurzweil, 2013; Reynolds, 2023). Einbug erkennt zugleich, dass die Menschen nur durch ein Heilversprechen nach Edafos kommen werden, um ein Teil von der idealen neuen Welt – von Pantopia – zu werden. Er beschreibt es als eine Art Paradies, welches den Menschen als physischer Ort zugänglich sein muss, weil „physische Anwesenheit ihnen sehr wichtig ist“ (Hannig, 2022: 193).

Die von Einbug geleitete Weltrepublik Pantopia weist also ideologische Züge eines säkularen Religionsersatzes auf. Bereits Augustinus beschreibt in *De civitate Dei* (413–426/ 2007) die Koexistenz zweier Reiche: der *civitas terrena*, also der irdischen, von Eigenliebe und Machtstreben geprägten Welt, und der *civitas Dei*, d. h. des Gottesstaates, der auf Gottes Ordnung und Nächstenliebe gegründet ist. Pantopia lässt sich in Anlehnung an dieses Konzept als ein Versuch auffassen, einen ‚Gottesstaat‘ auf Erden zu errichten – allerdings nicht theologisch fundiert, sondern technologisch. Die bisherige Staatenwelt im Roman entspricht der unvollkommenen *civitas terrena*, die von Konflikten, Gier und Zwietracht beherrscht wird. Dem setzt Einbug ein utopisches Gegenmodell entgegen, das wie eine *civitas Dei* wirken soll: ein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls. Das Heilversprechen, alle Probleme der Menschheit zu lösen und eine geeinte, ideale Gesellschaft zu schaffen, erinnert an die augustianische Vision eines himmlischen Jerusalems, in dem vollkommene Ordnung herrscht. Auch die Archon folgen Einbug mit beinahe religiösem Eifer; ihre Versammlungen in Pantopia-Zentren weltweit und die Treue zum Pantopia-Ideal ähneln stark der Hingabe einer Glaubensgemeinschaft. Vor diesem Hintergrund kann Pantopia eine theologische Tiefendimension erhalten: Hannigs utopische Ordnung spiegelt das Prinzip des Gottesstaates wider, indem sie eine perfekte Gemeinschaft imaginiert, die die Mängel der irdischen Welt hinter sich lässt.

3.2 TECHNOLOGISCHE LÖSUNGEN ALS GLOBALE ERLÖSUNG

Ein zentrales Motiv in *Pantopia* ist die Vorstellung, dass dank einer entsprechend avancierten Technologie die Errichtung einer perfekten Gesellschaft möglich sei. Einbug, die erste starke Künstliche Intelligenz der Welt, nimmt dabei im Roman die Rolle eines globalen Regulators und friedlichen Diktators ein, der durch rein rationale, datenbasierte Entscheidungen die fundamentalen Probleme der Menschheit löst. Während es in traditionellen Utopien (siehe Morus, 1516/1986) politische oder gesellschaftliche Reformen sind, die als Schlüssel zur perfekten Ordnung betrachtet werden, folgt der utopische Roman *Pantopia* der Idee einer technologischen Erlösung, in der die KI die Rolle des großen Reformators übernimmt – eine Rolle, die zuvor Menschen innehatten. Charakteristisch für den Text sind dabei Passagen, die auf Technologien als eine eindeutig positive Erscheinung verweisen. So wird zum Beispiel das Problem der sozialen Medien nur auf einen einzigen Aspekt zurückgeführt:

Lange Zeit haben wir geglaubt, dass die sozialen Medien das Problem wären. Dass wir zu schnell zu viele schlechte Nachrichten aus allen Teilen der Welt konsumieren und darüber wütend und bitter werden, weil wir zwar mitleiden, aber nicht helfen können. Wir haben gelernt, dass wir Dinge, die weit genug von uns entfernt passieren, nicht ändern können. Aber das stimmt nicht. Wer Opfer von Gewalt wird, ist für jede Hilfe dankbar, egal, ob sie von einem Nachbar kommt oder von einem Fremden am anderen Ende der Welt. Das Internet führt uns zusammen. (Hannig, 2022: 443)

Die ausreichend fortgeschrittene Technologie dient im Roman auch als Argument dafür, dass in der neuen Gesellschaftsordnung keine Staaten, Regierungen und Parlamente mehr nötig sind:

Es kann keine Weltregierung geben, weil die Unterschiede der menschlichen Lebensbedingungen zu vielfältig sind. Das Prinzip der Delegation ist ein veraltetes Konzept, das nur funktionierte, solange die Kommunikation und Entscheidungswege lang und unübersichtlich waren. Jetzt, da die Welt vernetzt ist und alles mit allem zusammenhängt, ist der Umweg über Parlamente und Regierungen endgültig zur Sackgasse geworden. Die Menschen müssen als Menschen entscheiden. Nicht als Deutsche oder Amerikaner, Inder oder Usbeken. Die Kette der Verantwortlichkeit endet nicht an Landesgrenzen oder Konzernmauern. Globale Entscheidungen müssen von allen getroffen, regionale Probleme von den Betroffenen unter Berücksichtigung der globalen Abhängigkeiten gelöst werden. Die Technologie dafür ist vorhanden. Sie muss nur genutzt werden. (Hannig, 2022: 307)

So konzipiert Einbug eine neue Weltordnung – ein neues politisch-gesellschaftliches System –, die auf globaler Gleichheit der Chancen, effizienter Ressourcennutzung sowie perfekter Optimierung basiert. Die KI führt diese neue Form gesellschaftlicher Organisation nicht mithilfe von Gewalt oder Krieg ein: Einbug will die bisherige Welt nach und nach so umgestalten, dass die Menschen sich allmählich selbst einfügen. Dies gilt auch für die letzten Skeptiker,

die anerkennen müssen, dass sie keine Alternativen haben. So heißt es: „Pantopia ist vollkommen gewaltfrei. Wir wollen, dass der Wandel von innen kommt. Jeder Mensch darf selbst bestimmen, in welcher Form und in welchem System er leben möchte.“ (Hannig, 2022: 368)

Die Grundlage der Weltrepublik von Pantopia, die alle vernunftbegabten Wesen willkommen heißt, bilden die zwölf Grundsätze, die sich auf die allgemeine Erklärung der Menschenrechte stützen (vgl. Hannig, 2022: 273). Laut ihnen sollte die globale Gesellschaft strikt pazifistisch sein, jede Form von Gewalt ablehnen und sich dazu verpflichten, keine Waffen herzustellen oder zu verkaufen. Pantopia verpflichtet sich zum Schutz jeglichen Lebens und der Umwelt, weshalb Maßnahmen gegen Umweltzerstörung und den Verlust der Artenvielfalt ergriffen werden. Weiterhin besagen die Grundsätze, dass individuelle Freiheitsrechte durch Gesetze nur dann eingeschränkt werden können, wenn sie den Grundprinzipien von Pantopia widersprechen. Jedes vernunftbegabte Wesen hat das Recht, sich der Pantopia-Gemeinschaft zu gesellen, unter der Bedingung, dass es sich gleichzeitig auch dem Pantopia-Finanzsystem anschließt. Das System wird unter anderem dazu genutzt, auf das Pantopay-Konto das monatliche bedingungslose Grundeinkommen für alle Pantopia-Mitglieder zu überweisen. Steuern und Abgaben richten sich nach der ökologischen und gesellschaftlichen Schädlichkeit von Produkten und Dienstleistungen, und das Gesetzssystem von Pantopia basiert auf demokratischer Mitbestimmung: Alle Archen können jederzeit neue Gesetzesvorschläge einbringen, die zunächst von einer speziell dazu geeigneten Software auf Plausibilität, Anwendbarkeit und Übereinstimmung überprüft werden. Zudem besteht eine Pflicht zur Teilnahme an Abstimmungen und Wahlen; die gesamte Verwaltung, Gesetzgebung, alle Verfahren, Vertragsschlüsse und Entscheidungsfindung erfolgen transparent und für alle Archen einsehbar (vgl. Hannig, 2022: 273–274).

Die KI gestaltet ein System, in dem es keine Kriege und internationalen Konflikte mehr gibt, weil deren Ursachen eliminiert worden sind. So werden wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten dadurch ausgeglichen, dass kein Individuum benachteiligt werden kann. Die folgende Passage aus dem Roman erinnert in gewisser Weise an John Lennons Song *Imagine*⁵, der menschliche Konflikte vor allem auf Nationalstaaten, Religionen und Eigentumsunterschiede zurückführt:

Die Menschen müssen aufhören, Politikerinnen und Politikern zu glauben, die behaupten, die Bedürfnisse der Menschen mit ihrer Hauptfarbe, Religion oder Staatsangehörigkeit seien wichtiger als die aller anderen. Alle Menschen haben die gleichen Rechte. (Hannig, 2022: 307)

⁵ Vgl. Lennon (1971): „Imagine there’s no countries / It isn’t hard to do / Nothing to kill or die for / And no religion, too / Imagine all the people / Livin’ life in peace / [...] / Imagine no possessions / I wonder if you can / No need for greed or hunger / A brotherhood of man / Imagine all the people / Sharing all the world.“

In Pantopia bekommen alle Menschen gleichen Zugang zu Wissen und Bildung, sodass jegliche politische Manipulation und radikale Ideologien ihre Grundlage verlieren. Gesellschaftliche Polarisierung wird durch einheitliche Werte und objektive Rationalität ersetzt und da keine sozialen Gruppen mehr benachteiligt oder bevorzugt werden, verschwinden auch emotionale Anreize für Konflikte. Soziale Gerechtigkeit wird gewährleistet, indem die Umverteilung von globalen Ressourcen nicht mehr durch reine Marktmechanismen gesteuert wird, sondern durch rationale Bedarfsanalyse und -einschätzung:

Wir sind so mächtig, technologisch so fortgeschritten, so voller Möglichkeiten, dass wir die Weltbevölkerung problemlos ernähren könnten, jedem Menschen auf dieser Erde ein Dach über dem Kopf und sauberes Trinkwasser garantieren könnten. Aber wir tun es nicht. Warum? Weil es bisher kein echtes Wir gibt. [...] Niemals war die Menschheit als Ganzes im Visier. (Hannig, 2022: 269)

Die KI reguliert die Weltmärkte, indem sie die Preise nach Nachhaltigkeitskriterien festlegt, was eine ökologisch nachhaltige Wirtschaft ermöglicht. Armut wird beseitigt, nationale Wirtschaftsgrenzen gibt es nicht mehr. Weltweite wirtschaftliche Stabilität wird dadurch garantiert, dass Spekulation, Korruption und Ungleichheit eliminiert werden: Da die KI keine persönlichen Interessen verfolgt, gibt es in Pantopia keine Korruption, Spekulation, Machtmissbrauch oder Vetternwirtschaft. In Pantopia sollten wirtschaftliche Prozesse nur noch auf Effizienz und Gemeinwohl basieren.

Der Roman *Pantopia* spiegelt somit den technologischen Optimismus des 21. Jahrhunderts wider und die damit verbundene Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz. Diese radikale Transformation der Welt zeigt die KI Einbug als eine Heilsfigur, die auf der Basis perfekt optimierter Algorithmen agiert. Die neue Weltordnung, die sie errichtet, ist nicht einfach ein neues politisches oder wirtschaftliches System, sondern es ist ein vollständiger und bisher – ohne die dazu geeignete Technologie – nicht möglicher Paradigmenwechsel der Gesellschaft. Wie Einbug sagt: „Pantopia ist mein Werk. Ich hüte und beschütze es und bin doch nicht sein Herr.“ (Hannig, 2022: 455) Einbug wird also zu einer allgegenwärtigen Instanz, die den Menschen von seinen eigenen Fehlern erlöst. Der Roman *Pantopia* zeigt dementsprechend in der Technologie das Potenzial, menschliche Schwächen zu überwinden und eine ideale, weil gerechte Welt zu schaffen. Die KI, die Hannigs Welt regiert, wird dabei als wohlwollender Diktator dargestellt, der im Interesse der Menschheit handelt und der ihre immense Rechenkapazität und Vernunft nutzt, um Entscheidungen zu treffen, die für das menschliche Leben optimal sind.

4 EIN PARADIES MIT SCHATTENSEITEN? SUBTILE DYSTOPIE-ELEMENTE IN *PANTOPIA*

Auf den ersten Blick scheint der Roman von Hannig eine perfekte, gerechte und friedliche Weltordnung zu präsentieren – eine vollzogene Utopie, ein Traumland. Doch analysiert man die Details der von der KI errichteten Weltordnung aufmerksam, so wird man den Eindruck nicht los, dass diese neue Gesellschaft auch dystopische Züge trägt bzw. potenziell tragen kann. So schwingen in Hannigs Werk vielerlei ethische und gesellschaftliche Spannungsfelder mit. Die zentrale Frage lautet dabei, ob in der von der KI zustande gebrachten algorithmischen Utopie noch Räume für individuelle Freiheit und Autonomie des Menschen bleiben. Inwieweit kann eine Gesellschaft tatsächlich perfekt sein, wenn sie ausschließlich von der KI gesteuert und überwacht wird, ohne menschliche Anteilnahme und Entscheidungsfreiheit? Ferner muss man sich auch fragen, inwieweit sich Rationalität zum Maß aller Dinge erklären lässt und ob ‚rational‘ auch immer ‚objektiv‘ bzw. ‚wahr‘ bedeutet. Und wer definiert, was Wahrheit und Gerechtigkeit sind? Als einen Objektivierungsversuch wiederholt Einbug in seinen Aussagen von Anfang an und immer wieder den Spruch: „Wahrheit ist schön.“ (Hannig, 2022: 21, 25, 40, 52 u. a.)

Das Grundkonzept von *Pantopia* beruht darauf, dass durch vollständige Optimierung ein Gleichgewicht hergestellt wird, das allen Menschen dient. Einbug wird im Roman als wohlwollende, gottähnliche Instanz dargestellt, die die Menschheit schützt, aber auch lenkt. So stellt sich die Frage, was mit denjenigen passiert, die sich trotz aller Vorteile doch nicht werden anpassen wollen: Gibt es in der idealen Pantopia-Welt Raum für Dissens, oder wird jegliche Abweichung als ‚irrational‘ und damit fehlerhaft angesehen? Im Roman wird angedeutet, dass die Umgestaltung auf dem Wege eines „friedlichen zivilen Ungehorsams“ (Hannig, 2022: 332) durchgeführt werden sollte. Es werden auch Pantopias pazifistischer Charakter sowie die dort herrschende Freiheit betont: „Pantopia ist vollkommen gewaltfrei. Wir wollen, dass der Wandel von innen kommt. Jeder Mensch darf selbst bestimmen, in welcher Form und in welchem System er leben möchte.“ (Hannig, 2022: 368) Doch nebenbei werden auch Opfer des Prozesses erwähnt sowie die Tatsache, dass es Jahrzehnte dauerte, bis vollständiger Frieden in der Welt herrschen konnte – bis sich also alle Lebenden der neuen Weltordnung angepasst haben. Schon im Prolog, der aus der Ich-Erzähler-Perspektive von Einbug formuliert wird, wird auf die Opfer der Umgestaltung hingewiesen, indem es heißt: „Pantopia war teuer erkaufte“ (Hannig, 2022: 17). Gleichwohl handelt es sich dabei auch um eine Hervorhebung des Wertes, die diese Errungenschaft hat. Doch sogleich stellt sich die Frage, inwieweit sich alle einzelnen Mitglieder Pantopia tatsächlich freiwillig angeschlossen haben – und ob es nicht bereits eine Form von Zwang ist, wenn es an Alternativen mangelt. Am Ende des Romans

wird festgestellt: „Die politische Elite hat erkannt, dass ein Einhalt des alten Systems nicht mehr möglich ist.“ (Hannig, 2022: 456)

Nebenbei erwähnt der Roman auch jene, die trotz aller Vorteile die Weltrepublik Pantopia ablehnen: Sie werden als extremistisch, radikal oder destruktiv dargestellt, als „Warlords“ oder „religiös extremistische Gruppen“ (Hannig, 2022: 275) bezeichnet. Bemerkenswert ist allerdings, dass der Text in der Einschätzung der menschlichen Natur Widersprüche aufweist: Während an einer Stelle des Romans behauptet wird, der Mensch sei von Natur aus gut und friedlich, wird in einer anderen Passage festgestellt, dass es dennoch Individuen gibt, die unweigerlich zur Gewalt neigen, da es „in ihrer Natur [liegt], dies zu tun“ (Hannig, 2022: 275). Gleichzeitig sieht der Roman die Ursache menschlicher Gewalt nicht primär in einer angeborenen Bosheit, sondern in den Lebensumständen und strukturellen Ungerechtigkeiten, die letztlich die Gründung von Pantopia rechtfertigen:

Es gibt Mörder, Lügner und Betrüger. Aber seid versichert, dass diese Menschen eine Minderheit sind. Und keiner von ihnen wird als Teufel geboren. Niemand kommt auf die Welt und beschließt, ein Verbrecher zu werden. Es sind die Lebensumstände, die Vernachlässigungen in der Kindheit, die fehlende Bildung, die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft, die mangelnden Chancen, die Enttäuschungen im Leben und die schlechten Entscheidungen, die aus guten Menschen schlechte machen. Wir arbeiten auf eine Welt hin, in der nicht alle Menschen perfekt sein müssen, aber in der die Grundvoraussetzungen für ein gutes Leben allen gleichermaßen zugänglich sind. Auf diese Weise wollen wir eine Gesellschaft errichten, in der die Menschen gut sein können, weil sie nicht böse sein müssen, um zu überleben. (Hannig, 2022: 275–276.)

Der endgültige Sieg der neuen Gesellschaftsordnung wird mit jenem Moment gleichgesetzt, in dem all jene, die Pantopia ablehnen, ‚ausgestorben‘ sind – denn ihre Ablehnung wird ausschließlich mit ihrer angeborenen Gewalttätigkeit erklärt. Andere Gründe für eine mögliche Kritik am System werden nicht in Betracht gezogen:

Einige Warlords verschanzen sich, religiös extremistische Gruppen ziehen sich zurück. Es ist wahrscheinlich, dass sie Pantopia genauso mit Terror bekämpfen werden, wie sie die vorherige Ordnung bekämpft haben. Es liegt in ihrer Natur, dies zu tun. Aber sie werden aussterben. (Hannig, 2022: 456)

Das Spannungsverhältnis zwischen individueller Freiheit und kollektiver Führung durch die KI erinnert an die klassischen Gesellschaftsvertragstheorien. In *Leviathan* skizziert Thomas Hobbes das Bild eines Naturzustands, in dem das Leben des Menschen „einsam, armseelig, ekelhaft, tierisch und kurz“ sei (Hobbes, 1651/1966: 255) – ein *bellum omnium contra omnes*, Krieg aller gegen alle. Die einzige Abhilfe sieht Hobbes in einem Gesellschaftsvertrag, durch den die Individuen einen Teil ihrer Freiheit an einen starken Souverän abtreten,

um Frieden und Sicherheit zu gewährleisten. Jean-Jacques Rousseau dagegen entwirft in *Du contrat social* (1762/2005) einen Gesellschaftsvertrag, in dem versucht wird, Freiheit und Ordnung zu vereinen: Jeder Einzelne unterstellt sich dem Gemeinwillen (*volonté générale*) aller, wodurch Gesetze entstehen, die sich das Volk *quasi* selbst gibt. Auf diese Weise soll die persönliche Freiheit in einer geordneten Gemeinschaft erhalten bleiben: Nach Rousseau kann man paradoxerweise jemanden zwingen, frei zu sein, indem man ihn nötigt, dem Gemeinwillen zu folgen, der das wahre Wohl aller ausdrückt. Die Weltordnung Pantopia greift Elemente beider Denkmodelle auf: Einerseits übernimmt Einbug die Rolle eines übergeordneten Souveräns im Hobbes'schen Sinne, der global für Stabilität sorgt. Andererseits propagiert Pantopia die freiwillige Beteiligung aller Menschen am neuen Gesellschaftsvertrag, d. h. die Archen sollen an Abstimmungen teilnehmen und gemeinsam die Regeln ihrer Weltrepublik formen, was wiederum dem Ideal Rousseaus nahe kommt. Damit verspricht Pantopia, dass die Individuen durch ihre Eingliederung in die Weltgemeinschaft letztlich nur ihren eigenen, gemeinsam bestimmten Gesetzen folgen und auf diese Weise frei bleiben. Inwieweit diese ideale Übereinstimmung von individuellem Willen und Gemeinwillen praktisch realisierbar ist, bleibt dabei dahingestellt: Die Machtkonzentration bei Einbug birgt die Gefahr, dass der allgemeine Wille eher technokratisch vorgegeben als tatsächlich basisdemokratisch ausgehandelt wird. Die Analogie zu Hobbes und Rousseau verdeutlicht das zentrale Dilemma im Roman *Pantopia*: Freiheit durch Unterwerfung unter eine höhere Ordnung zu erlangen, bleibt ein durchaus ambivalentes Versprechen.

Im Prolog wird von Einbug behauptet, dass zur Entstehung von Pantopia – einer ersten wahrhaft gerechten Weltordnung – „eine nicht-menschliche künstliche Intelligenz notwendig war“ (Hannig, 2022: 17). Diese Worte kann man als eine zutiefst dystopische Vorstellung betrachten, weil sie suggerieren, der Mensch selbst sei nicht in der Lage, sich und sein eigenes Leben zu organisieren und eine gerechte Welt zu gestalten, sodass erst eine nicht-menschliche Instanz notwendig ist, damit er dieser Aufgabe gewachsen ist. Die Idee, dass erst eine KI für globale Gerechtigkeit sorgen kann, impliziert ein fundamentales Misstrauen in die menschliche Fähigkeit zur Selbstbestimmung und verweist auf eine Zukunftsvision, die als durchaus dystopisch zu bezeichnen wäre: Denn wie anders kann man eine Gesellschaft wahrnehmen, in der die Menschheit sich selbst entmündigt – zugunsten einer überlegenen, ‚objektiven‘ Maschine?

Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwieweit es berechtigt ist, von Einbug als „nicht-menschlich“ zu sprechen. Denn schließlich basiert die KI, obwohl sie sich selbstständig weiterentwickelt, grundsätzlich auf menschlicher Programmierung und wurde ausschließlich mit menschlichen Daten und Konzepten ‚gefüttert‘. Ihre ethischen und moralischen Grundlagen, ihr Entscheidungsprozess und ihr Verständnis von Gerechtigkeit sind somit nicht genuin

autonom, ‚übermenschlich‘ oder ‚künstlich‘, sondern letztlich ein Produkt menschlicher Denkmuster und -schemata – und womöglich auch menschlicher Stereotype und Vorurteile. So verstärkt diese Ambivalenz das dystopische Potenzial des Romans: Die Menschen überlassen ihre Zukunft einer Maschine, die sie selbst geschaffen haben. Doch ist diese wirklich von den Fehlern und Einschränkungen ihrer Schöpfer unabhängig?

Berücksichtigt man all diese Vorbehalte gegenüber der von Hanning entworfenen Weltordnung, so lässt sich festhalten, dass der Roman *Pantopia* nicht nur eine Zukunftsvision ist, sondern auch eine Auseinandersetzung mit den Risiken eines solutionistischen Denkens darstellt. Die Annahme, dass alle Probleme durch technologische Entwicklung – oder wie im Fall von Hannigs Werk: technologische Steuerung durch die KI – gelöst werden können, beinhaltet die Gefahr, dass unvorhersehbare Nebenwirkungen übersehen oder als irrelevant abgetan werden. Hier zeigt sich also die Nähe dieser Zukunftsvision zu Evgeny Morozovs Kritik am technologischen Solutionismus: Ein System, das nur auf technische Antworten setzt, ignoriert oft die vielschichtigen gesellschaftlichen, sozialen, ethischen und kulturellen Konsequenzen.

5 SCHLUSSWORT

Theresa Hannigs Roman *Pantopia* entwirft das Szenario einer durch die künstliche Intelligenz gesteuerten Welt, die auf Frieden, Gleichheit, Gerechtigkeit und Effizienz basiert. Das Werk fokussiert sich auf die zentrale Frage, ob eine KI – auf Basis von fortgeschrittenen Algorithmen – eine ideale gesellschaftliche Ordnung produzieren kann oder ob die Vorstellung einer perfekten, optimalen Gesellschaft nicht unweigerlich alles Menschliche opfern muss. Die Autorin präsentiert eine grundsätzlich optimistische Darstellung technologischen Fortschritts: Sie stellt eine Welt dar, in der eine KI namens Einbug das Beste für die Menschheit erreicht und alle grundlegenden Probleme der Menschheit löst. Damit steht Hanning für den Glauben an eine positive Zukunft dank der Technologie. Doch trotz der optimistischen Darstellung lassen sich im Text dystopische Schattenseiten erkennen, auch wenn diese sehr subtil sind – die Autorin rückt sie nämlich narrativ nicht in den Vordergrund. So wird zwar zum Beispiel individuelle Freiheit im Roman thematisiert, aber nicht tiefgründig problematisiert. Genauso wird die Allmacht Einbugs nicht als Bedrohung inszeniert, sondern als pure Notwendigkeit. Schließlich wird auch die Möglichkeit, dass Einbugs Optimierung der gesamten Weltordnung eine Form der totalen Kontrolle darstellt, im Roman *de facto* verschwiegen. Bei vertiefter Analyse des Romans zeigt sich somit unvermeidlich, dass die totale Optimierung der Weltordnung durch Einbug auch gewisse Einschränkungen menschlicher Autonomie und Freiheit zur Folge hat und die Individualität des Einzelnen zugunsten kollektiver Rationalität unterdrückt werden muss.

Letztendlich bleibt Hannigs *Pantopia* ein ambivalentes Gedankenexperiment, das zwischen utopischer Vision und technokratischer Kontrolle oszilliert. Einerseits zeigt das Werk die Chancen und Potenziale des technologischen Fortschritts, andererseits verweist es auch auf seine inhärenten Widersprüche, mit der grundlegenden Frage an der Spitze: Wann wird algorithmische Verbesserung zur totalitären Zwangsordnung? Die Grenzen zwischen Erlösung und Entmündigung, zwischen Fortschritt und Verlust der Selbstbestimmung bleiben dabei fließend – und genau mittels dieser Unschärfe entfaltet der Roman seine inspirierende, weil kritische Kraft.

LITERATUR

- Archē. (2023, 25. Juli). In Wikipedia. <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Arch%C4%93&oldid=235801074>.
- Augustinus, Aurelius. (2007). *Vom Gottesstaat (De civitate Dei)*. dtv. (Originalausgabe veröffentlicht zwischen 413 und 426 n. Chr.).
- Braidotti, Rosi. (2014). *Posthumanismus: Leben jenseits des Menschen*. Campus Verlag.
- Daum, Timo. (2022, 5. Dezember). Das Sozialkreditsystem in China. *Rosa Luxemburg Stiftung*. <https://www.rosalux.de/news/id/49625>.
- Hannig, Theresa. (2017). *Die Optimierer*. Bastei Lübbe.
- Hannig, Theresa. (2019). *Die Unvollkommenen*. Bastei Lübbe.
- Hannig, Theresa. (2022). *Pantopia*. Fischer Verlag.
- Hobbes, Thomas. (1966). *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates* (Euchner, W., Übers., hrsg. u. eingeleitet v. Iring Fetscher). Suhrkamp. (Originalausgabe veröffentlicht 1651).
- Huxley, Aldous. (2007). *Schöne neue Welt. Ein Roman der Zukunft* (Herlitschka, H. E., Übers.). Fischer Taschenbuch. (Originalausgabe veröffentlicht 1932).
- Kaeser, Eduard. (2013, 9. Oktober). Ein Netzstürmer. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/ein-netzstuermer-ld.816603>.
- Kant, Immanuel. (1870). *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (hrsg. u. erläutert v. J. H. von Kirchmann). Verlag von L. Heimann. <https://archive.org/details/immanuelkantsgru00kant/page/n3/mode/2up>.
- Kurzweil, Ray. (2013). *Menschheit 2.0. Die Singularität naht*. Lola Books.
- Lennon, John. (1971). *Imagine* [Song]. Auf *Imagine* [Album]. Apple Records. <https://www.azlyrics.com/lyrics/johnlennon/imagine.html>.
- Loh, Janina. (2018). *Trans- und Posthumanismus zur Einführung*. Junius Verlag.
- Lutherbibel. (2017). *Deutsche Bibelgesellschaft*. <https://www.die-bibel.de>.
- Miccoli, Anthony. (2010). *Posthuman Suffering and the Technological Embrace*. Lexington Books.
- Morozov, Evgeny. (2013). *Smarte neue Welt. Digitale Technik und die Freiheit des Menschen* (Dedekind, H. & Schäfer, U., Übers.). Karl Blessing Verlag. (Originalausgabe veröffentlicht 2011).

- Morus, Thomas. (1986). *Utopia* (Ritter, G., Übers.). Büchergilde Gutenberg. (Originalausgabe erschienen 1516).
- Münch, Merlin. (2013, 23. Oktober). Interview Evgeny Morozov: „Uns steht eine Datenapokalypse bevor“. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/netzdebatte/171007/interview-evgeny-morozov-uns-steht-eine-datenapokalypse-bevor>.
- Orwell, George. (2021). *1984* (K. Singelmann, Übers.). Rowohlt Taschenbuch. (Originalausgabe veröffentlicht 1949).
- Reynolds, Barbara. (2023). *The Rise and Fall of the Techno-Messiah: Technology and the End Times*. Seymour Press.
- Rousseau, Jean-Jacques. (2005). *Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechtes*. Fischer-Taschenbuch-Verlag. (Originalausgabe veröffentlicht 1762).
- Strittmatter, Kai. (2018). *Die Neuerfindung der Diktatur – Wie China den digitalen Überwachungsstaat aufbaut und uns damit herausfordert*. Piper.
- Tree, Joshua. (2023). Laudatio für den Seraph-Preis. <https://theresahannig.de/buecher/pantopia>.
- Vowinkel, Bernd. (2016, 2. September). Kommt die technologische Singularität? *Humanistischer Pressedienst*. <https://hpd.de/artikel/kommt-die-technologische-singularitaet-13394>.
- Zeh, Juli. (2009). *Corpus Delicti. Ein Prozess*. Btb Verlag.
- Zwierzchowski, Marcin. (2016). Śnimy już tylko koszmary. In *Magia utopii. W poszukiwaniu utraconej przyszłości. Niezbędnik inteligenta* (100–104). Sonderbeilage zur Wochenzeitschrift *Polityka*.

Aleksandra Burdziej, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutschsprachige Literatur und Kultur des 19.–21. Jahrhunderts an der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń; promoviert 2015 an der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń. Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts; Diskurse über Erinnerung und deutsche Identität; Zukunftsvisionen und -szenarien in der zeitgenössischen deutschsprachigen Prosa; *Future & Emerging Technologies*, *Human Enhancement* und Künstliche Intelligenz (KI) als Motive in der Literatur; Formen der Wissensvermittlung in der Gegenwartsliteratur. Autorin mehrerer Artikel sowie u. a. der Monografie *Verlorene Heimat. Familiengedächtnis und Identität der deutschen Enkel* (Toruń 2018).

Kontakt: [aburdziej\[at\]umk.pl](mailto:aburdziej[at]umk.pl)

ZITIERNACHWEIS:

- Burdziej, Aleksandra. (2025). Utopische Verheißung oder dystopischer Alptraum? Technologischer Solutionismus in Theresa Hannigs *Pantopia*. *Colloquia Germanica Stetinensia* 34, 109–128. <https://doi.org/10.18276/cgs.2025.34-06>.